

## „Der gefundene Ausweg“ – Eine Bilderschließung

(P. Klee im Religionsbuch der 8. Jahrgangsstufe, S. 77)

Zum Thema Freizeit findet sich im Lehrbuch der achten Klasse u. a. ein Bild von Paul Klee (S. 77). Erklärt sein suggestiver Titel „Der gefundene Ausweg“ in diesem Zusammenhang nicht schon genug: Die Lösung der Zeit- und Streßprobleme liegen für jung und alt in der Freizeit? Mit den Mitteln der Ästhetik versüßt dieses Bild lediglich diesen selbstverständlichen Gedanken, liefert aber darüber hinaus eigentlich keine weitere oder gar tiefere Erkenntnis? Wirkt diese Strichmännchenästhetik in diesem Zusammenhang damit nicht eher aufgesetzt, gar nicht davon zu reden, wie sie Kindern mit 14 Jahren zu vermitteln sein soll?

Im folgenden versuche ich einige Gedanken zum Thema Zeit/Freizeit und zu diesem Bild aufzufächern; vielleicht ergeben sich doch mehr Verknüpfungen als man/frau auf den ersten Blick annehmen mag.

### *Anthropologisch-theologische Bemerkungen zum Begriff der Zeit/Freizeit*

Der Begriff der Freizeit ist begriffsgeschichtlich in erster Linie mit der Entwicklung des technisch-industriellen Zeitalters verbunden. Arbeits- und Lebensraum werden zunehmend getrennt; einer zum großen Teil fremdbestimmten Erwerbstätigkeit zur Bestreitung des Lebensunterhaltes steht die Freizeit gegenüber, die der Erholung von der Arbeit zu dienen hat.<sup>1</sup>

Freizeit wird auf diese Weise sehr einseitig vom Begriff der Arbeit her bestimmt, entweder als negatives Korrelat der Arbeitszeit, d. h. als die Zeit, die neben der Arbeit noch übrig bleibt, oder positiv bestimmt als die Lebenszeit, in der all das erfüllt werden muß, was die Arbeit nicht zu erbringen vermag: Selbstverwirklichung, Freiheit, Gemeinschaft, Erholung, Muße usw.

Aufgrund dieses Verhältnisses von Arbeit und Freizeit kommt es dann je nach Gesellschaftsform und nach erkenntnisleitendem Gesellschaftsverständnis entweder zu einem Diktat der Arbeit oder umgekehrt zu einem absolutgesetzten Primat der Freizeit. Die *Arbeitsgesellschaft* orientiert sich nur insoweit an der Freizeit, als diese regenerative und kompensatorische Funktionen übernehmen kann; d. h., die Freizeit soll die physische und psychische Arbeitskraft des einzelnen wiederherstellen. Umgekehrt geht es einer *Freizeitgesellschaft* ausschließlich um ein Mehr an Freizeit, Arbeit wird nicht mehr als Teil des Lebens betrachtet, sondern nur noch als Voraussetzung dafür, Arbeit wird nicht mehr als nützlich und sinnvoll erlebt. Wenn aber das eigentliche Leben nur noch in der Freizeit stattfindet, ist diese zwangsläufig mit Hoffnungen überfrachtet, die schnell in Enttäuschungen und Frustrationen umklappen können.

Dabei wird außerdem übersehen, daß ein durch Arbeitszeitverkürzung bedingtes Mehr an Freizeit keineswegs bereits eine qualitative Steigerung der Freizeit bedeutet; gleichzeitig nehmen nämlich die sogenannten *Berufsnebenzeiten* (Arbeitsweg, Überstunden), die *Halbfreizeiten* (berufliche und gesellschaftliche Verpflichtungen, Weiterbildung) und die Arbeitsbelastungen und -anforderungen zu, die wiederum zu einer Steigerung der *Regenerationszeit* führen. Die wirkliche *Individualzeit*, d. h. die Zeit, die frei zur Verfügung steht, wächst nicht zwangsläufig. Zu fragen ist, inwieweit sich Gegenentwürfe finden, die diese Dichotomie von Arbeit und Freizeit in der Neuzeit zu einem integrativen bzw. komplementären Verhältnis zu führen vermögen.

Fragt man unmittelbar nach Antworten der Theologie, stößt man auf den priesterschriftlichen Schöpfungsbericht, in dem deutlich wird, daß Gott sich seinem Werk gegenüber „als arbeitender und als ruhender“ verhält (Gen 2,2 f.). Gott „verfügt über beides . . . Er arbeitet und ruht, engagiert sich und wahrt die Distanz, gibt sich aus und bleibt bei sich selbst . . . Er senkt diese Spannungseinheit von Arbeit und Muße in seine Schöpfung hinein.“ Der Mensch soll in der Arbeit Ebenbild des schöpferisch arbeitenden Gottes werden; umgekehrt gelangt die Arbeit des Menschen, ähnlich wie die Schöpfung Gottes, erst im Ausruhen zur Vollendung (vgl. Sabbatgebot bzw. Sonntagsruhe).<sup>2</sup>

Einem christlichen Verständnis von Freizeit wird es also um eine integrative Auffassung von Arbeit und Freizeit gehen müssen; ein sinnvolles Erleben der Freizeit ist nur auf der Basis einer lebenserfüllenden Arbeit möglich, und umgekehrt.

### Situationsanalyse

In diesem Abschnitt soll nun, über die dargestellte Dichotomie von Freizeit und Arbeitszeit hinausgehend, etwas detaillierter auf das Freizeitverhalten bzw. die Freizeitprobleme der Bürger der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere der Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 15 Jahren eingegangen werden.

Ein Blick in die Tageszeitungen vermittelt ein deutliches und aktuelles Bild der Freizeitsituation in der BRD:

In den Kleinanzeigen begegnen dem Leser z. B. immer wieder Annoncen, die eine Beratung für einen besseren Umgang mit der (Frei)Zeit versprechen (z. B. „Mehr Zeit! Auch für Schönes! Wege zur besseren Arbeitsbewältigung und Zufriedenheit im Umgang mit Zeit [individuelle Einzelberatung]).<sup>3</sup> Die Notwendigkeit einer (Frei)Zeitberatung wird deutlich, wenn in einer Umfrage Anfang 1991 immerhin 14% der Befragten die Frage, ob sie ihre Freizeit belaste, mit der Begründung bejahen, sie hätten sich durch zu viele Verpflichtungen übernommen; weitere 19% der Leute, die sich belastet fühlen, geben an, ihnen reiche die Zeit nicht.<sup>4</sup> Eine weitere Umfrage Mitte 1991 zeigt: „84 Prozent der Befragten geben zu, ihren Normalfeierabend im Sessel vor dem Fernseher zu verbringen, bei Alkohol und Knabberzeug, Füße hoch und Herz und Hirn auf Null gestellt. 36 Prozent leiden unter Einsamkeit, selbst in der Familie und auch bei sogenannten Geselligkeiten. Jeder dritte klagt über Langeweile.“<sup>5</sup>

Andererseits nimmt aber die zur Verfügung stehende Freizeit ständig zu: Heute hat man im Durchschnitt mit 4,5 Stunden täglich dreimal soviel Freizeit zur Verfügung wie vor 40 Jahren. Für das Jahr 2020 gehen die Freizeitforscher sogar von einer Viertageweche aus. Wenn Orientierungslosigkeit, Phantasielosigkeit, Einsamkeit und Streß in der Freizeit nicht in gleicher Weise bei vielen Bundesbürgern wachsen sollen, dann ist zunehmend entscheidend, daß der einzelne lernt, wie er mit seiner Freizeit sinnvoll umgehen kann.<sup>6</sup>

Die Notwendigkeit, Freizeit bereits im Unterricht zu thematisieren und einzuüben, wird noch einmal unterstrichen, betrachtet man das Freizeitverhalten der Jugendlichen. Im wesentlichen unterscheiden sich die Probleme der Jugendlichen mit ihrer Freizeit nicht von denen der Erwachsenen, wenn sich natürlich auch im einzelnen Differenzierungen ergeben.

Betrachtet man speziell das Freizeitverhalten der Jugendlichen, die eine achte Klasse besuchen, findet sich aufgrund einer Befragung des Jahres 1989 folgende Verteilung: (Angaben sind tägliche Freizeitbeschäftigung, getrennt nach Geschlecht und Schulart, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.)<sup>7</sup>

	Mädchen			Jungen		
	HS	RS	GY	HS	RS	GY
Musik hören	92	90	88	77	77	76
Fernsehen	74	75	59	78	78	73
Sich mit anderen treffen	45	44	36	61	45	33
Lesen	36	45	62	15	20	35
Sport treiben	27	22	26	44	39	37
Mit anderen telefonieren	42	46	37	17	18	18
Nichts tun, ausspannen	20	25	28	15	17	24
Zu einem Verein gehen	9	10	9	16	15	14
Videofilme anschauen	16	6	2	23	11	3
Handarbeiten machen	10	6	7	2	2	1
Basteln	2	1	0	4	3	2

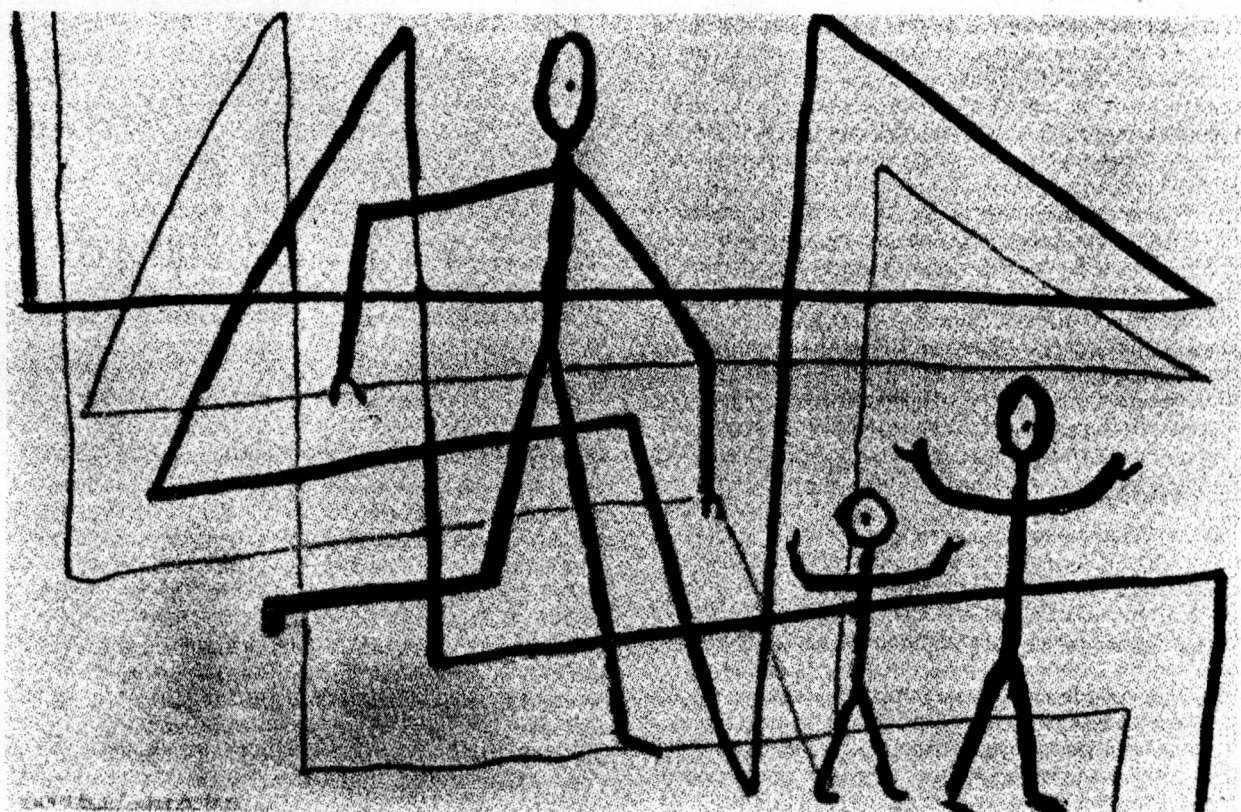
Ohne diese Untersuchung über SchülerInnen der achten Jahrgangsstufe genauer nach Schultyp und Geschlecht zu differenzieren, fällt doch auf, daß die Freizeitbeschäftigungen, die am wenigsten Eigeninitiative erfordern, wie Musik hören und fernsehen, deutlich führen, während Freizeitaktivitäten, die auf Phantasie und Kreativität hinweisen, wie zum Beispiel basteln, kaum genannt wurden. Dies bestätigt eine Untersuchung, allerdings von 1984, in der Jugendliche u. a. nach seltenen Freizeitaktivitäten gefragt wurden. Am häufigsten wurden folgende genannt: sich politisch engagieren (96%), sich sozial engagieren (91%), sich weiterbilden (88%), Theater, klassische Konzerte, Ausstellungen besuchen (83%), Pop-, Rock-, Folk-Konzerte besuchen (81%), Tagebuch, Gedichte schreiben (78%), in einer kirchlichen Gruppe mitarbeiten (76%), malen, Theater spielen (72%).

### Bezug zum neuen Lehrplan

Die etwas marginale Stellung des Themas „Freizeit“ im Curricularen Lehrplan – es war eines der Themen, die bei Zeitmangel entfallen konnten – wird im neuen Lehrplan nicht nur aufgehoben, sondern das Thema bekommt vor allem durch die sogenannten „fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben“ die entsprechende Relevanz und Brisanz; so wird u. a. in der fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgabe „Freizeiterziehung“ folgendes gefordert: „Die richtige Gestaltung der Freizeit ist nicht nur für viele Erwachsene zu einem Problem geworden; auch Kinder und Jugendliche wissen oft mit ihrer freien Zeit nichts Rechtes anzufangen. Sie langweilen sich oder ‚vertreiben‘ sich die Zeit, anstatt sie sinnvoll zu nutzen. Viele Menschen lassen sich in ihrer Freizeit von außen bestimmen. Gerade junge Menschen werden oft von den Angeboten der ‚Freizeitindustrie‘ so angezogen, daß ihnen der fortschreitende Abbau ihrer Meinungs- und Handlungsfreiheit nicht mehr bewußt wird oder sie jedenfalls nicht bekümmert. Dies kann nicht ohne Folgen für ihre geistige und charakterliche Entwicklung bleiben. Deshalb muß die Schule dazu beitragen, die Schüler zu einem richtigen Umgang mit ihrer Freizeit zu erziehen.“<sup>8</sup>

Bezogen auf die einzelnen Unterrichtsfächer, wird der Religionsunterricht mit dem Thema „Der richtige Umgang mit der Zeit“ an erster Stelle genannt.

Mit der Interpretation eines Paul-Klee-Bildes zum Thema Freizeit wird nicht nur die Freizeiterziehung eingebracht, sondern auch die „fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgabe“ der musischen Erziehung, zu der es u. a. im neuen Lehrplan heißt: „Musische Erziehung (z. B. die Beschäftigung mit Werken der Bildenden Kunst, Anm. d. Verf.), kann vielfältige Anregungen geben für die Lebensgestaltung



und Voraussetzungen schaffen für eine aktive und verantwortliche Teilnahme am kulturellen Geschehen. Sie stärkt die Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit der Schüler, schärft ihr ästhetisches Urteilsvermögen und befähigt sie zur Entwicklung differenzierter ästhetischer Maßstäbe. Gleichzeitig kann sie ein Gegengewicht schaffen zu den Auswirkungen der ständig fortschreitenden Technisierung wesentlicher Lebensbereiche.“<sup>9</sup>

Diesen Ansatz verfolgt auch die Interpretation des Paul-Klee-Bildes: Es soll gezielt ein modernes Kunstbild betrachtet und interpretiert werden, um den SchülerInnen eine Alternative zu ihren sonstigen Sehgewohnheiten vorzustellen und um ihnen vor allem zu zeigen, wie sie damit umgehen können, wenn etwas auf den ersten Blick als nicht so leicht zugänglich erscheint.

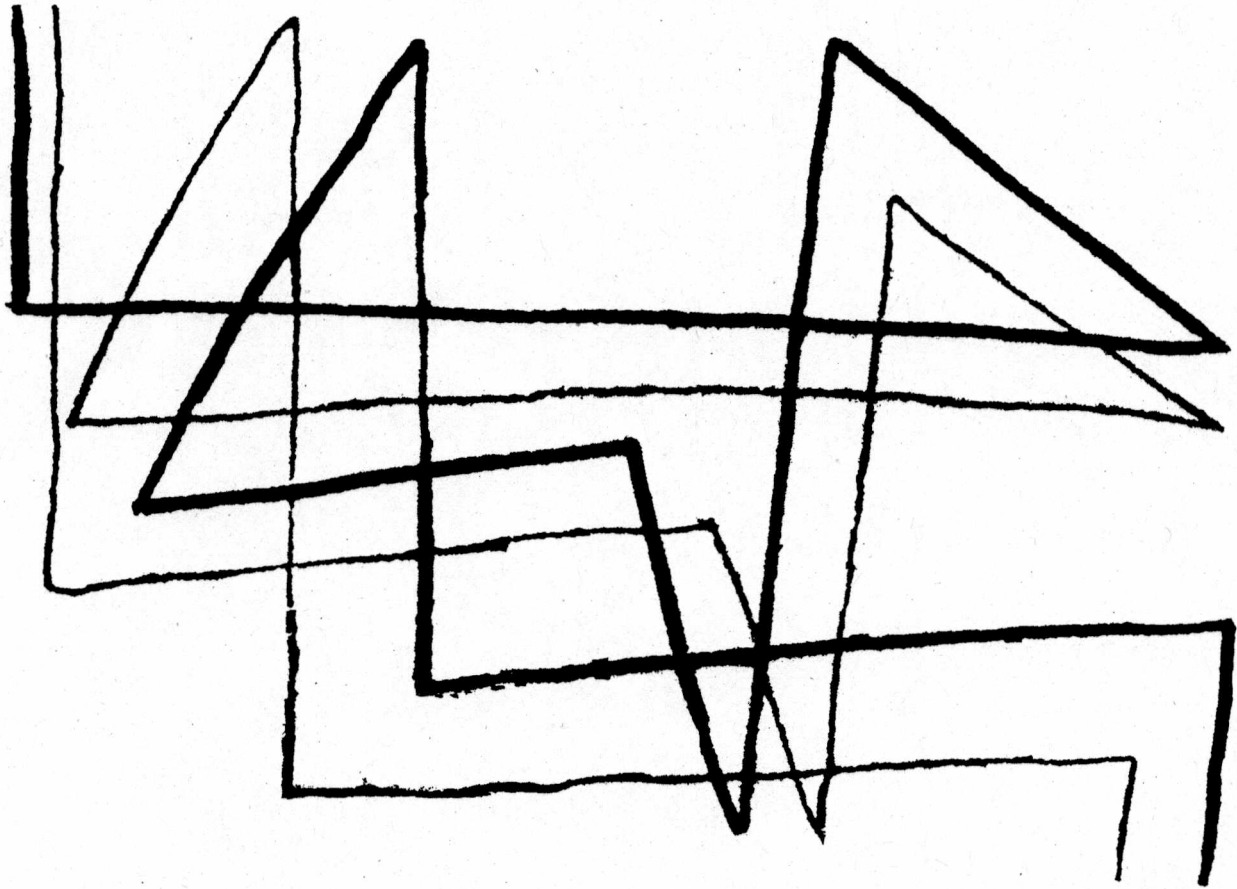
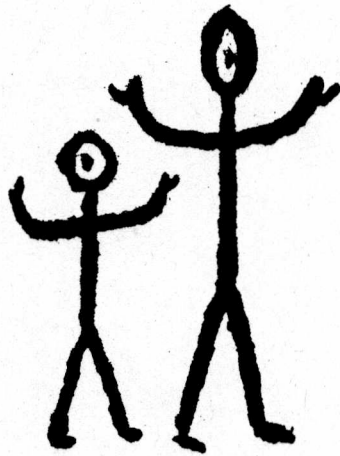
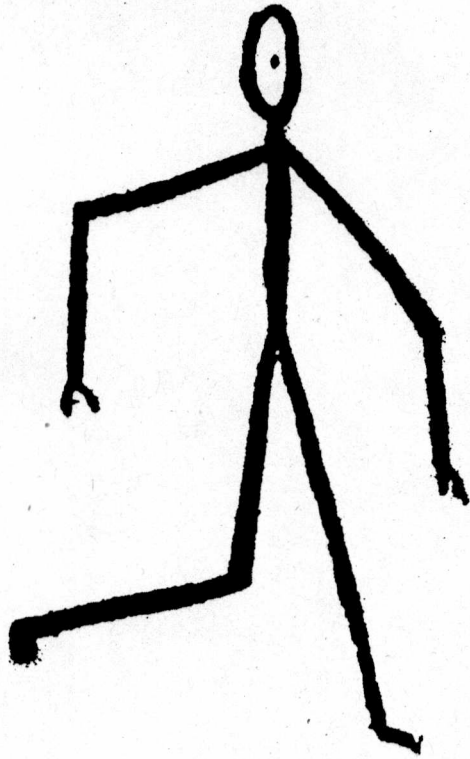
#### Unterrichtserfahrungen

Die SchülerInnen kamen bei diesem Bild ohne die Hilfe des Lehrers über Bemerkungen wie „Das könnte meine kleine Schwester auch malen“ nicht hinaus. Erst der deutliche Hinweis, eine Verknüpfung zu dem bisher besprochenen Thema Freizeit zu versuchen, und die Vorgabe gliedernder Bildstrukturen weckte bei den SchülerInnen Neugierde und verschiedene Deutungsideen. Nach der Deutung des Bildes kam ein Schüler auf den Namen des Künstlers. (Das Bild wurde zunächst ohne einen Hinweis auf das Schulbuch an die Wand projiziert.) Dies zeigt, daß die SchülerInnen das Bild von Paul Klee in ihrem Schulbuch auch beim Lernen des aktuellen Stoffes nicht beachtet hatten, bzw. umgekehrt, daß dieses Bild die SchülerInnen zunächst überhaupt nicht anspricht. Nach der gemeinsamen Interpretation des Bildes und der Verknüp-

fung mit der Biographie des Künstlers waren die SchülerInnen auf eine Rückfrage hin doch sehr überrascht, „wieviel in einem solchen Bild drinsteckt“.

Das Bild wurde mit den SchülerInnen nach folgenden Punkten erschlossen (vgl. dazu auch die nachfolgende Interpretation):

Motivation	Stille Betrachtung eines Bildes (Titel und Künstler bleiben unbekannt!); die SchülerInnen sollen zunächst – jeder für sich – ihre eigenen Eindrücke und Meinungen zu diesem Bild sammeln.
Durchführung	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Sammlung der verschiedenen Eindrücke; erste Deutungsvorschläge zu diesem Bild</li> <li>2. Strukturierung des Bildes (ein großes Männchen, zwei kleine Männchen, Liniennetz, Hintergrund); Verteilung des Arbeitsblattes</li> <li>3. Gemeinsame Erarbeitung der Farben/Formen</li> <li>4. Gemeinsame Deutung der verschiedenen Farben und Formen; Bezug zum Thema Freizeit</li> <li>5. Suche eines passenden Titels; Bestimmung des Künstlers</li> <li>6. Knapper Bezug zum Leben und Werk des Künstlers</li> </ol> <p>Ergebnis: Paul Klee kann in seinem Leben „Hobby“ und Beruf miteinander verbinden</p>
Vertiefung	Beispiele aus unserer heutigen Welt, die der Deutung der einzelnen Bildstrukturen entsprechen (könnten)



**Tafelanschrift:**

**Verbindung (Integration) von Arbeit und Freizeit**

*Das Beispiel des Malers Paul Klee (1879–1940)*

Paul Klee *verbindet* in seinem Leben sein „Hobby“ (Musik, Malen) mit seinem *Beruf* (Geiger, Hausmann, Professor an der Kunstakademie). Trotz schwerer Krankheit und der Ausweisung aus Deutschland (3. Reich!) *arbeitet* er bis zu seinem Tod und bleibt  *kreativ*. Z. B. Das Bild „Der gefundene Ausweg“ (Buch S. 77)

**Bemerkung**

Zu dem Bild „Der gefundene Ausweg“ konnte ich keine Interpretation finden. Die nachfolgende Interpretation (Arbeitsblatt) stützt sich vor allem auf die Interpretation bekannter Bilder Paul Klees und auf biographische Daten.<sup>10</sup> Zahlreiche Formulierungen wurden von den SchülerInnen selbst vorgeschlagen. Die Entstehungszeit des Bildes konnte ich mittels eines Werkverzeichnisses im Kunstmuseum Bern, das über eine Paul-Klee-Sammlung verfügt, auf 1935 festlegen.

**Bildbetrachtung**

Titel: Der gefundene Ausweg, Künstler: Paul Klee, \* 18. 12. 1879 in Münchenbuchsee bei CH-Bern, 1936 ausgewiesen aus Deutschland, schwer krank, † 29. 6. 1940 in Muralto-Locarno

Aufbau	Farben/Formen	Be-deutung	Beispiele
1. <i>Hintergrund</i>	rosa-braune Flecken bindet Liniennetz und Männchen	Der Mensch als Teil des <u>Ganzen</u>	Erde, Natur, Umwelt
2. <i>Liniennetz</i>	dunkelbraun zwei gleiche Figuren aus jeweils durchgezogenen Strichen (einmal dünn, einmal dick); strenge Parallelität; Dreiecke; Linien	3. Reich (?) Labyrinth Enge Höhen und Tiefen <u>konstruierte Welt</u>	Denksysteme Technik Verkehr Architektur Alltag
3. <i>Einzelnes Männchen</i>	rot durch die Größe hervorgehoben; Striche parallel zum Liniennetz; läuft (Arm- und Beinhaltung); schaut den Betrachter nicht an; schaut nur auf seinen Weg (Punkt im runden [!] Kopf)	aggressiv; einsam dominant angepaßter Mittläufer sucht dem System, in dem er steckt, zu entkommen <u>auf der Suche nach einem Ausweg</u>	Hektik, Streß, Unruhe Karrieresucht Ja-Sager Monotonie Langeweile
4. <i>Zwei Männchen</i>	rotbraun jeweils rotes Auge im runden Kopf schauen den Betrachter an (?), Arme halbrund (Gegensatz zu den geraden und parallelen Linien) statisch zwei Menschen	mehr mit dem Hintergrund im Einklang; runde Formen wirken angenehmer; sind durch das Liniennetz hindurchgegangen; <u>Integration</u> betende, dankende Haltung <u>Ruhe</u> <u>Gemeinschaft</u> / Begegnung <u>Der gefundene Ausweg</u>	Freude, Heiterkeit Spiel <u>Arbeit und Freizeit</u> Gebet, Meditation Ehe, Partnerschaft, Gruppen

**Einige biographische Daten Paul Klees:**

1879	am 18. Dezember in Münchenbuchsee bei Bern geboren
1883	erste Kinderzeichnungen,
1898–1901	Mal- und Zeichenstudien
1901/1902	sechsmonatiger Studienaufenthalt in Italien
1903–1905	Geiger im Berner Staatsorchester
1906	Heirat mit der Pianistin Lily Stumpf; Übersiedlung nach München; arbeitet als Hausmann
1914	vierzehntägige Studienreise nach Tunesien
1916–1918	Kriegsdienst u. a. als Kassenverwalter in einer Fliegerschule bei Gersthofen/Augsburg
1920–1931	Berufung ans Staatliche Bauhaus in Weimar
1928	Reise nach Ägypten
1931–1933	Übernahme einer Professur an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf
1933	Machtübernahme der Nationalsozialisten. Serie von ungefähr 200 Zeichnungen über die „nationalsozialistische Revolution“; fristlose Entlassung in Düsseldorf; Übersiedlung nach Bern
1935	erste Symptome einer unheilbaren Krankheit (Sklerodermie)
1936	Tiefpunkt der künstlerischen Produktion (nur 25 Werke)
1939	1253 Arbeiten entstehen allein in diesem Jahr
1940	stirbt am 29. Juni in Locarno-Muralto

## Zur weiteren Diskussion:

Die auf dem Arbeitsblatt vorgestellte Interpretation wird einige Fragen beantworten, aber auch neue anregen, beispielsweise, ob sich Paul Klee in einer Verknüpfung seines Bildes „Der gefundene Ausweg“ mit der Freizeit/Arbeitszeitproblematik wiedergefunden hätte. Die folgenden Zitate aus verschiedenen biographischen Schriften wollen und können nicht Antwort geben, sie können aber vielleicht die Weite des Rahmens andeuten, innerhalb dessen eine Betrachtung und Deutung der Bilder Klees möglich erscheint.

## Zum Vorwurf, Klee zeichne wie ein kleines Kind:

„Klees betonte Hinwendung zum zeichnerischen Elementarismus ist häufig und fälschlich als Nachäffung der Kinderzeichnung hingestellt worden. Die Sage vom *Infantilismus meiner Zeichnung muß ihren Ursprung in jenen linearen Gebilden haben, wo ich versuchte, die gegenständliche Vorstellung, sagen wir eines Menschen, mit reiner Darstellung des linearen Elements zu verbinden*, entgegnete Klee. . . Wie Klee betont, beruht jedoch seine ‚Primitivität‘ auf ganz anderen Prämissen als der einer kindhaften Expression der realen Umwelt. . . *Sie ist nur Sparsamkeit als letzte professionelle Erkenntnis*, . . . Klee zog es aus eigener künstlerischer Moral zu dieser Regression hin, und zwar konsequent zu einer mathematischen Grundform und organischen Urform, mit der auch das Kind die Wirklichkeit tastend erfassen will, die jedoch beim Künstler eine bewußte Transformation ins Elementare bedeutet. *Ein Kind . . . zeichnet und malt, wie es denkt. Seine Bilder – wenn sie rein und unverdorben bleiben – sind Bilder einer inneren Auseinandersetzung, eines inneren Fortschreitens im Durchdringen der Welt. Sie haben in ihrer Natürlichkeit ein eigenes Gesetz. Sie weisen auf ferne Zustände, innige, längst verlorene, die nur mühsam einzuholen sind!*“<sup>11</sup>

## Paul Klees Anspruch, Gegensätze zu verbinden:

„Klees komplexer Weltanschauung, seinem Bestreben, ‚Die Gegensätze versöhnen zu können! Die Vielseitigkeit auszusprechen mit einem Wort!‘ entspricht im Bildnerischen der ‚simultane Zusammenschluß der Formen, Bewegung und Gegenbewegung oder naiver der gegenständlichen Gegensätze.‘ . . . Tatsächlich hat Klee die Einheit von Beruf und Menschsein mit erstaunlicher Folgerichtigkeit gesucht und die menschliche Klärung als notwendige Voraussetzung seines Schaffens erkannt. . . . Z. B. hielt er als 22-jähriger ‚die Kunst, das Leben zu meistern‘ für ‚die Grundbedingungen zu allen weiteren Äußerungen‘, . . . Nicht nur das Leben in der Praxis zu meistern, sondern greifbar innerlich zu gestalten und einen möglichst entwickelten Punkt dabei einzunehmen.“<sup>12</sup>

## Zur Betrachtung der Bilder Paul Klees

„Klees Bilder können nachdenklich aufgenommen – beinahe gelesen – und ebensogut als sinnliche Ganzheit empfangen werden. Sie sind gleich anregend zur Besinnung, zur Meditation wie zum Genuß ihrer rein pikturalen Qualitäten, ihrer Komposition, ihrer Formen und Farben.“

Das organisch Gewachsene und das vom Menschen Konstruierte verschwimmt sich hier zur Einheit wie von *einem* großen Lebensstrom erfaßt und bewegt. Die Welt der Gedanken, der Gefühle und Träume steigt in selbstverständlicher Daseinsberechtigung aus der Welt der wirklichen Erscheinungen auf. Ein neues spirituelles Leben scheint überall entzündet. . . .

Er (sc. Paul Klee) hat, wie kein anderer Künstler seiner Epoche, mit einer herben Intimität das Wesentliche unserer Innen- und Außenwelt erfaßt. Er hat es gemalt und in phantastischen Bildtiteln auch sprachlich erdichtet.<sup>13</sup>

## Inscription auf Paul Klees Grabstein

„Diessseitig bin ich gar nicht faßbar, denn ich wohne grad so gut bei den Toten, wie bei den Ungeborenen. Etwas näher dem Herzen der Schöpfung als üblich. Und noch lange nicht nahe genug.“<sup>14</sup>

## Anmerkungen

- 1 Vgl. zu den folgenden Abschnitten insbes. Chr. Gremmels, Art.: Freizeit, in: TRE XI 572–578; B. Molitor, Art.: Freizeit und Freizeitgestaltung, in: LThK IV 354–360.
- 2 Vgl. zu diesem Abschnitt auch N. Lohfink, Freizeit. Arbeitswoche und Sabbat im AT, insbesondere in der Priesterlichen Geschichtserzählung, in: ders., Unsere großen Wörter, Freiburg 1977, 190–208, hier 201 f.
- 3 Vgl. z. B. I. Plattner, Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Wenn der Tag einem davonläuft, in: Süddeutsche Zeitung 263 (1991) 47.
- 4 Vgl. Hamburg-Mannheimer-Stiftung für Informationsmedizin (Hrsg.), Bundesbürger sagen: Meine Freizeit belastet mich, Erlangen 1991.
- 5 U. Schmidt, Herz und Hirn auf Null gestellt? Horst Werner Opaschowski untersucht unermüdlich das Freizeitleben der Nation, in: Süddeutsche Zeitung (20. 6. 1991).
- 6 Vgl. U. Schmidt, Herz und Hirn auf Null gestellt? Horst Werner Opaschowski untersucht unermüdlich das Freizeitleben der Nation, in: Süddeutsche Zeitung (20. 6. 1991); H. W. Opaschowski, Pädagogik und Didaktik der Freizeit (Freizeit- und Tourismusstudien 3), Opladen 1990.
- 7 R. Fauser/N. Schreiber, Jugendliche, Computer und Bildung. Empirische Untersuchung bei Jugendlichen in achten Klassen und deren Eltern (Schriftenreihe: Studien zu Bildung und Wissenschaft 77), Bonn 1989, 68.
- 8 Lehrplan für das bayerische Gymnasium, Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 2. August 1990 Nr. II/19 – S 5410 – 8/77064, S. 69.
- 9 Lehrplan für das bayerische Gymnasium, Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 2. August 1990 Nr. II/19 – S 5410 – 8/77064, S. 75.
- 10 Vgl. u. a. W. Grohmann, Paul Klee (Du Mont's neue Galerie), Köln 1989; Chr. Geelhaar, Paul Klee. Leben und Werk (dumont taschenbücher 8), Köln 1974; C. Gledion-Welcker, Paul Klee mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (rowohlts monographien 52), Hamburg 1961;
- 11 Gledion-Welcker, Paul Klee, 104–106.
- 12 Geelhaar, Paul Klee, 10–12.
- 13 Gledion-Welcker, Paul Klee, 71.
- 14 Gledion-Welcker, Paul Klee, 51 f. Vgl. auch Susanne Partsch, Paul Klee 1879–1940, Köln 1990, 7 A1: Diese Worte Paul Klees finden sich bereits 1920 in der Biographie Leopold Zahn, Paul Klee. Leben, Werk, Geist, Potsdam 1920, 5, und „charakterisieren in wenigen Worten den Künstler und Menschen – so wie er gerne gesehen werden wollte. Sie können als sein Programm bezeichnet werden.“

## Markus Schiefer

(Dieser Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Referats, das Dr. Markus Schiefer, StR z. A. am Gymnasium Königsbrunn, bei der letzten gymnasialen Distriktskonferenz gehalten hat.)